

Antritt für Athen

21. August 1937

An

den Herrn Reichs- und Preussischen Minister  
für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung

Berlin W

Unter den Linden 69

Während meines mehrtägigen Aufenthaltes in Athen (16.- 19. August) hatte ich Gelegenheit, ausführlich mit dem Leiter des Institutes Dr. Wrede, dem 2. Sekretär Dr. Kübler und dem Deutschen Geschäftsträger Gesandtschaftsrat Dr. Kordt über die Frage des Grundstückes für das neuzubauende Archäologische Institut zu sprechen.

Bekanntlich hat die Griechische Regierung seiner <sup>Zeit in</sup> ~~der~~ Rigilla-Strasse, einer Querstrasse der Kefissia-Strasse, ein Grundstück zur Verfügung gestellt. Es sind aber gelegentlich der Reise des Herrn Ministers nach Griechenland Zweifel daran entstanden, ob es richtig sein würde, das Institut in einem zentral gelegenen Stadtteil neu erstehen zu lassen. Wird doch die jetzige Unterbringung des Institutes gerade wegen des Lärms, der Hitze und des Fehlens eines Gartens als unerträglich empfunden. Es ist daher zur Erwägung gestellt worden, ob nicht eine abgelegene ruhigere Lage der wissenschaftlichen Tätigkeit

des Institutes mehr ansteht, wobei die Lage des französischen Institutes am Lykabethos oder auch die der englischen und amerikanischen Institute als vorteilhaft erschien.

Diese Frage ist in der letzten Zeit durch die Initiative des Herren Karo und Wrede, sowie der Gesandtschaft dem griechischen König sowie mehrmals dem Ministerpräsidenten Metaxas vorgetragen worden. Es ergab sich aus diesen Besprechungen sowie aus systematischer Suche nach Grundstücken, dass Grundstücke in der Lage des englischen oder amerikanischen der Regierung nicht mehr zur Verfügung stehen und, wenn überhaupt, nur noch zu ungeheuren Preisen zu haben sind; ferner dass ein mit Kiefern bestandenes, an sich recht geeignetes, der griechischen Regierung gehöriges Grundstück unmittelbar neben deutscher Schule, deutscher Kirche und französischem Institut uns unter keinen Umständen überlassen werden wird. Diese Entscheidung hat der Ministerpräsident in freundschaftlicher Form aber mit ausserordentlicher Bestimmtheit Herrn Wrede persönlich mitgeteilt. Sehr zu bedauern ist diese Entscheidung nach meinem Dafürhalten nicht. Zwar haben sich die Franzosen in den fast 100 Jahren, in denen ihnen das Grundstück gehört, einen herrlichen Park anlegen können, der zu dem vornehmen Aussehen des französischen Institutes ganz wesentlich beiträgt. Aber andererseits ist die Gegend doch weit davon entfernt, eine wohlhabende und gepflegte Garten-Vorstadt zu sein. Die Strassen sind eng, steil und z.T. überhaupt nicht gepflastert, die umliegenden Häuser klein und ärmlich. Als die Franzosen das Grundstück erhielten, lag es ausserhalb der eigent-

21. August 1937

lichen Stadt; jetzt ist es von einem unansehnlichen Wohnviertel mit ärmerer Bevölkerung umfasst worden. Die Wirksamkeit des französischen Institutes ist damit beeinträchtigt; seine Bibliothek, obwohl nahezu die bedeutendste in Athen, wird wegen ihrer Abgelegenheit verhältnismässig sehr wenig benutzt.

Man könnte an sich noch in Erwägung ziehen, das deutsche Institut ganz ausserhalb der Stadt zu verlegen, in eine wirkliche Gartenstadt, wie z.B. Psychiko, jedoch erweist sich dies bei näherer Überlegung und vor allem nach dem Urteil der Gesandtschaft als undurchführbar für eine Dienststelle. Das Deutsche Archäologische Institut nimmt eine zu bedeutende Stellung im öffentlichen Leben von Athen ein, als dass es sich ohne Schaden völlig isolieren könnte. Für die ständigen Mitarbeiter könnte man freilich durch Beschaffung eines Kleinomnibusses regelmässige Verbindungen mit der Stadt herstellen, wenn eine öffentliche Verkehrseinrichtung nicht besteht; aber für alle gelegentlichen Besucher der Bibliothek, vor allem aber für die zahllosen Durchreisenden, die den Rat des Institutes brauchen, würde es unerreichbar sein.

Es bleibt nichts übrig, als erneut die Frage vor-

059

zulegen, ob das uns bereits geschenkte Grundstück in der Rigastrasse nicht doch den Ansprüchen genügt. Ich selbst habe bei meiner Besichtigung einen durchaus günstigen Eindruck gewonnen. Die Gegend ist, nach den schon jetzt stehenden Häusern zu urteilen, eine der besten von Athen, und sie soll es auch, wie Minister Metaxas erneut versichert hat, unter allen Umständen bleiben. Es werden daher hohe Mietskasernen aller Voraussicht nach dort nicht entstehen. Der ungünstige Eindruck, den der Herr Reichsminister gewonnen hat, war wohl z.T. durch die jetzt beseitigte militärische Baracke entstanden, die allerdings ausserordentlich entstellend gewirkt haben muss. Als wirklicher Mangel würde nur die Kleinheit des Platzes bleiben, die die Anlage eines ansehnlichen Gartens verbieten würde; jedoch hat sich, und damit erhält die ganze Angelegenheit eine entscheidende Wendung, der Ministerpräsident bereit erklärt, an der Rückseite unseres Grundstückes ein Stück dazu zu geben. Der Regierung gehört hinter dem uns bereits geschenkten ein etwa ebenso grosses; ob es gelingt, die Schenkung des ganzen rückwärtigen Grundstückes zu erreichen oder nur eines Teiles davon, wird von den nächsten Verhandlungen abhängen; natürlich wird sich die Gesandtschaft mit ihrem ganzen Ansehen für unsren Vorteil einsetzen. Im günstigsten Falle wird unser Institut, was den Garten anlangt (der ja für repräsentative Veranstaltungen immer von entscheidender Wichtigkeit sein wird) hinter dem französischen nicht mehr zurücksetzen, im übrigen durch seine zentrale Lage in der Stadt begünstigt seine aber auch

21. August 1937

wenn wir nur wenig dazu bekommen, wird immer noch ein vornehmes und unbeeengtes Gesamtbild entstehen.

In diesem Zusammenhange möchte ich anregen, auf jeden Fall unter ganz geringen Abänderungen des Neubau-Planes die Dienst-Wohnungen der Direktoren zu streichen und den dadurch gewonnenen Raum für allgemeine Zwecke, vor allem auch für angemessene Repräsentationen zur Verfügung zu stellen. Athen ist schon jetzt eine wirkliche Grossstadt und wird es immer mehr werden; seine zentralen Stadtteile werden sich, zumal bei diesem Klima, immer weniger zu privatem Wohnen eignen. Daher wird sich auch in Athen, wie in allen grossen Städten, die Trennung von Dienststelle und Privatwohnung der Beamten durchsetzen. Mag der Garten gross oder klein ausfallen; er wird schon durch die ständig oder vorübergehend beherbergten jüngeren Angestellten, Stipendiaten und Reisenden vollauf ausgenutzt werden. Den verheirateten Beamten mit Kindern dagegen sollte man Gelegenheit geben, eine Wohnung in frischer, gesunder Landschaft, wie z.B. in Psychiko, zu beziehen, d.h. sie von dem Zwange einer Dienstwohnung im Institut zu beziehen, befreien. In ähnlicher Weise wird es auch bei der Gesandtschaft gehalten.

gez. Schede